

# Das Fürstbistum Basel und seine beiden Landschaftsgärten in Arlesheim und Pruntrut

Vanja Hug

Referat, gehalten anlässlich der Generalversammlung des  
Vereins der Freunde des Domes zu Arlesheim am 7. Mai 2009

Schriften des Vereins der Freunde des Domes zu Arlesheim  
Nr. 4

© 2009 by Vanja Hug, Basel

Diese Broschüre kann bezogen werden beim

Verein der Freunde des Domes  
Domplatz 10  
4144 Arlesheim

Über Ihre Beitrittserklärung, die Sie an dieselbe Adresse richten wollen,  
würden wir uns sehr freuen.

## **Einleitung**

Die «Eremitage» in Arlesheim, ein 1785 eröffneter Landschaftsgarten, ist in Basel und Umgebung bestens bekannt. Weniger bekannt ist jedoch, dass auch in Pruntrut eine solche Gartenanlage existierte und zwischen beiden Gärten enge Verbindungen bestanden, sowohl was ihre Gründer als auch was ihre Ausstattung betraf.

In diesem Beitrag sollen beide Gartenanlagen vorgestellt werden, wobei der Schwerpunkt auf dem politischen und gesellschaftlichen Umfeld ihrer Entstehung liegt.

## **Das Fürstbistum Basel im späten 18. Jahrhundert**

Vor der Französischen Revolution lag Arlesheim im Fürstbistum Basel. Dieses wiederum war Teil des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation.

Obwohl die Stadt Basel seit dem 16. Jahrhundert zur Eidgenossenschaft und nicht mehr zum Fürstbistum gehörte, blieb die Bezeichnung «Fürstbistum Basel» für das grosse Gebiet, das sich vom Elsass bis zum Hauenstein erstreckte und auch den Jura umfasste, erhalten.

Als deutscher Reichsstand mit Sitz im Reichstag in Regensburg war das Fürstbistum Basel eng mit dem kaiserlichen Hof in Wien verbunden. Da es sich um ein geistliches Fürstentum handelte, liefen auch direkte Fäden nach Rom. Zudem war das Fürstbistum Basel durch zwei Allianzverträge mit Frankreich verbündet und pflegte gute Kontakte zum königlichen Hof in Versailles.

Das Fürstbistum Basel stand also in den Jahrzehnten, die der Französischen Revolution vorausgingen, mit den wichtigsten politischen, religiösen und kulturellen Metropolen Europas in Verbindung.

Dies blieb nicht ohne Auswirkungen auf das Fürstbistum Basel und seine beiden Hauptorte Pruntrut (Sitz des Fürstbischofs) und Arlesheim (Sitz des Domkapitels). Diese beiden Zentren des Fürstbistums Basel wurden in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, einer Epoche des Friedens und des Wohlstandes, aufgewertet. In

Pruntrut wurden mehrere repräsentative Bauten erstellt, so zum Beispiel das Hôtel de Gléresse, das Hôtel de Ville, das Hôtel des Halles und das Spital, die sich am neuesten Stand der Architektur in Paris orientierten. Arlesheim wiederum wurde durch die Anlegung der Eremitage 1785 zu einem gesellschaftlichen Anziehungspunkt mit internationaler Ausstrahlung.

Wie aber kam es zur Anlegung der Eremitage in Arlesheim?

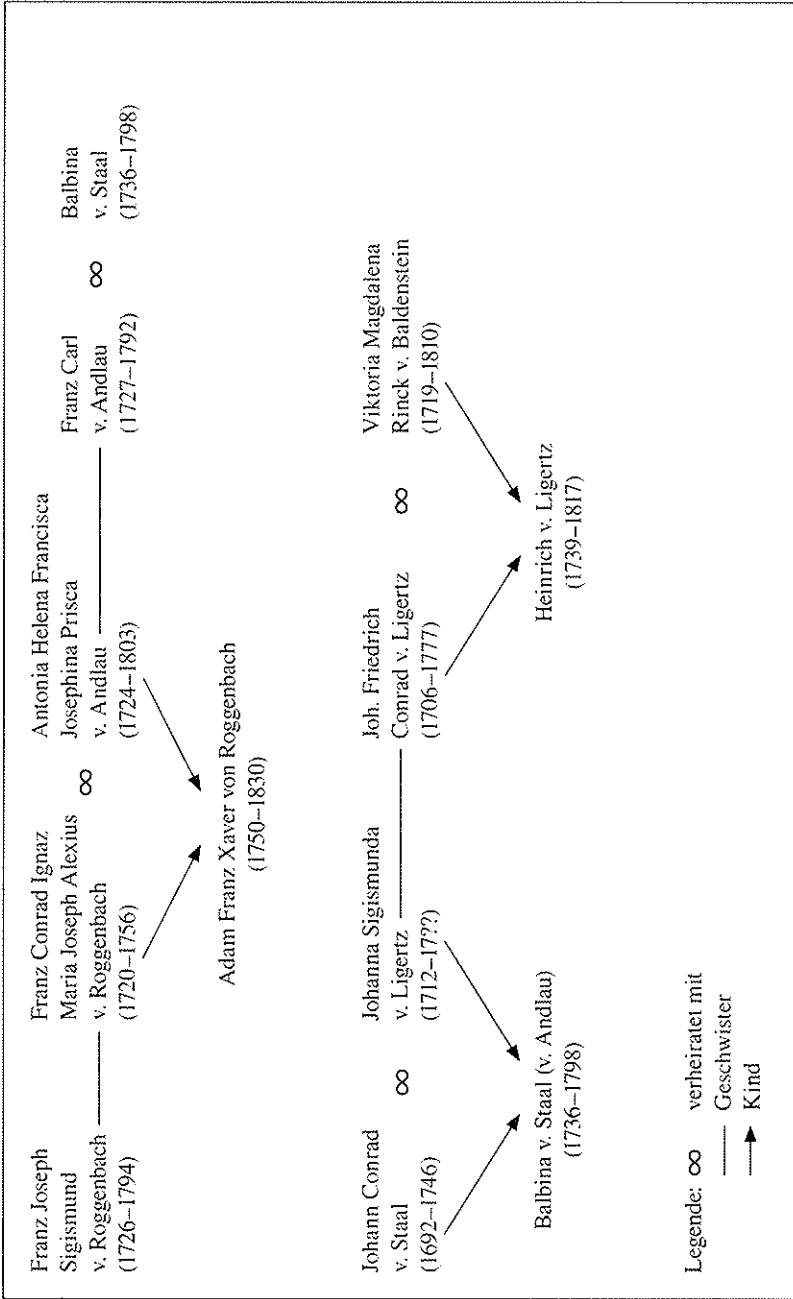
### **Die Arlesheimer Eremitage, ihr Vorbild in Pruntrut und die für sie verantwortlichen Persönlichkeiten**

Die Anregung, in Arlesheim einen Landschaftsgarten anzulegen, kam aus Pruntrut. Der preussische Kammerherr Jean-François de Chambrier schrieb im Jahre 1789: *«M. de Roggenback [sic] a fondé dans une situation fort agréable un jardin à l'anglaise, de bon goût et bien ordonné. Il a fourni aussi à Madame d'Andlau et à M. de Gléresse, chanoine d'Arlesheim, l'idée d'un établissement dans ce lieu cy qui a de la réputation.»*<sup>1</sup>

In diesem Zitat werden die wichtigsten Personen schon genannt: Die Landvögtin Balbina von Andlau sowie Domherr Heinrich von Ligertz, die beiden Initianten der Eremitage in Arlesheim, und Adam Franz Xaver von Roggenbach, der Urheber des Landschaftsgartens «Bellevue» in Pruntrut. Alle drei gehörten der adeligen Führungsschicht des Fürstbistums Basel an und waren miteinander verwandt:

Adam Franz Xaver von Roggenbach war der Sohn des Landvogtes von Zwingen und Laufen, Franz Conrad Ignaz Maria Joseph Alexius von Roggenbach, sowie der Neffe des Fürstbischofs Franz Joseph Sigismund von Roggenbach. Er studierte Jurisprudenz und machte Karriere am fürstbischöflichen Hofe in Pruntrut.

1 De Chambrier, 1962, S. 129. Deutsche Übersetzung: «Herr von Roggenback hat in einer sehr angenehmen Lage einen geschmackvollen und gut eingerichteten Englischen Garten gegründet. Er hat auch Frau von Andlau und Herrn von Ligertz, Domherr von Arlesheim, die Idee einer Anlage an diesem Ort [Arlesheim] geliefert, die einen guten Ruf hat.»



Er hatte ein enges Verhältnis zu seinem Onkel und war auch über Jahrzehnte mit dem Domherrn Heinrich von Ligertz befreundet.

Aber Adam Franz Xaver von Roggenbach war auch der Sohn von Antonia Helena Francisca Josephina Prisca von Roggenbach, geb. von Andlau, einer Schwester Franz Carls von Andlau. Der Obervogt von Birseck mit Sitz in Arlesheim war also ebenfalls sein Onkel und dessen Gemahlin seine angeheiratete Tante.

Balbina von Andlau, geb. von Staal, war die Tochter des fürstbischöflichen Oberjägermeisters Johann Conrad von Staal und der Johanna Sigismunda von Ligertz, die wiederum eine Schwester des fürstbischöflichen Kammerpräsidenten und Landhofmeisters Johann Friedrich Conrad von Ligertz war. Die drei Söhne von Johann Friedrich Conrad von Ligertz waren somit Cousins ersten Grades von Balbina von Staal.

Weil Balbinas Vater früh starb und ihre Mutter unter unklaren Umständen verschwand, verbrachte sie rund neun Jahre ihrer Jugend im Hause ihres Onkels und Vormunds Johann Friedrich Conrad von Ligertz in Pruntrut.

In dieser Zeit entwickelte sich eine tiefe Verbundenheit zwischen Balbina von Staal und ihrem ältesten Cousin Heinrich von Ligertz.<sup>2</sup> Sie waren wie Bruder und Schwester.

1758 heiratete Balbina von Staal im Schloss Cœuve bei Pruntrut den in fürstbischöflichen Diensten stehenden Franz Carl von Andlau und zog mit ihm 1763 – nach seiner Ernennung zum Obervogt von Birseck – nach Arlesheim.

Heinrich von Ligertz war der Sohn von Johann Friedrich Conrad von Ligertz und Viktoria Magdalena Rinck von Baldenstein.<sup>3</sup> Er trat die Laufbahn als Domherr und zog aus diesem Grund 1763 – sozusagen gleichzeitig mit seiner Cousine Balbina – nach Arlesheim.

Heinrich von Ligertz war ein grosser Liebhaber von Landschaftsgemälden. Das Interesse für Landschaftsmalerei und Gärten

2 Die beiden jüngeren Cousins waren zum Zeitpunkt, als Balbina in das Haus ihres Onkels zog, noch nicht einmal geboren worden und spielten deshalb in ihrem Leben keine Rolle.

3 Viktoria Magdalena Rinck von Baldenstein war übrigens eine Schwester des Fürstbischofs Georg Joseph Wilhelm Aloys Rinck von Baldenstein (1704–1762).

teilte er offensichtlich mit seinem Freund Adam Franz Xaver von Roggenbach und seiner Cousine Balbina von Andlau.

Am 25. November 1782 wurde Joseph Sigismund von Roggenbach zum Fürstbischof ernannt. Gleich am nächsten Tag, dem 26. November 1782, ernannte er seinen Neffen Adam Franz Xaver von Roggenbach zum Geheimen Rat. Ebenso wurde am selben Tag der Obervogt von Birseck, Franz Carl von Andlau, in den Geheimen Rat berufen. Das Amt eines Geheimen Rates war mit grosser Verantwortung verbunden, weil der nur fünf Personen umfassende Geheime Rat die eigentliche Regierung des Fürstbistums bildete. Diese Ernennung stellte sowohl für Adam Franz Xaver von Roggenbach als auch für seinen Onkel Franz Carl von Andlau den Höhepunkt der Karriere dar.

Da Franz Carl von Andlau weiterhin Obervogt von Birseck blieb und in Arlesheim residierte, bedeutete die Ernennung zum Geheimen Rat ein regelmässiges Pendeln zwischen Arlesheim und Pruntrut. Überhaupt war der Austausch zwischen Arlesheim und Pruntrut sehr reg.

Adam Franz Xaver von Roggenbach seinerseits blieb weiterhin in Pruntrut wohnhaft, kaufte aber nach der Ernennung zum Geheimen Rat Boden vor den Toren der Stadt, baute ein Landhaus und begann 1783/1784 mit der Anlegung eines kleineren Landschaftsgartens, der «Bellevue» genannt wurde.

Fast gleichzeitig – vermutlich noch während der Entstehungszeit von «Bellevue» – kam die Idee auf, auch in Arlesheim eine derartige Gartenanlage zu gründen. Es ist anzunehmen, dass Adam Franz Xaver von Roggenbach seinen Freund Heinrich von Ligertz sowie dessen Cousine Balbina von Andlau eines Tages durch «Bellevue» führte und die drei erkannten, dass sich der Schlosshügel von Birseck in Arlesheim für einen derartigen Garten perfekt eignen würde; zumindest legt der oben zitierte Text von de Chambrier nahe, dass es sich etwa so abgespielt haben könnte.

Der Schlosshügel von Birseck hatte seine Funktion als Verwaltungszentrum seit 1763 eingebüsst, weil Franz Carl von Andlau bei seiner Ernennung zum Landvogt von Birseck die Landvogtei

vom alten baufälligen Schloss hinunter in den später so genannten Andlauerhof verlegt hatte, ein modernes, repräsentatives Gebäude am Dorfrand von Arlesheim. Die Anlage eines Landschaftsgartens am Schlossthügel von Birseck könnte diesem ungenutzten Gebiet wieder eine neue Funktion geben und zugleich Arlesheim eine Attraktion verschaffen, die viele interessierte Reisende anzieht – so etwa könnten die Überlegungen von Adam Franz Xaver von Roggenbach, Heinrich von Ligertz und Balbina von Andlau ausgesehen haben. Es war offensichtlich, dass dieses Gebiet mit dem bewaldeten Hügel, seinen zahlreichen natürlichen Felsen und Grotten, dem Bach und den Teichen im Tal, der Mühle und nicht zuletzt auch den schönen Aussichten für einen Landschaftsgarten geradezu prädestiniert war.

Da es sich beim Schlossthügel von Birseck im Gegensatz zu «Bellevue» aber nicht um privaten Grund und Boden handelte, sondern noch immer um «Staatsbesitz», musste Fürstbischof Joseph Sigismund von Roggenbach seine Einwilligung zu diesem Vorhaben geben. Aufgrund des guten Verhältnisses, das ihn mit seinem Neffen Adam Franz Xaver von Roggenbach – und wohl auch mit Balbina von Andlau und Heinrich von Ligertz – verband, dürfte dem Fürstbischof die Einwilligung leicht gefallen sein. Zudem erkannte er sicher, dass das Fürstbistum von den zusätzlichen Einnahmen durch die Besucher profitieren würde.

So konnte das Vorhaben offensichtlich sehr rasch konkretisiert werden, denn schon Ende Juni 1785, also nur etwas mehr als ein Jahr nach der Anlegung von «Bellevue» in Pruntrut, konnte in Arlesheim schon die Eröffnung der Eremitage gefeiert werden.

Die Entstehung der beiden Gärten in Pruntrut und Arlesheim hing also direkt mit der Ernennung von Franz Joseph Sigismund von Roggenbach zum Fürstbischof von Basel zusammen.

1782: Wahl des neuen Fürstbischofs

1783/84: «Bellevue» in Pruntrut

1785: Eremitage in Arlesheim





1. Franz Carl von Andlau,  
Obervogt von Birseck  
und Geheimer Rat



2. Adam Franz Xaver  
von Roggenbach,  
Geheimer Rat



3. Balbina von Andlau



4. Heinrich von Ligertz,  
Domherr



5. Joseph Sigismund von  
Roggenbach, Fürstbischof

## Wie gelangte das Wissen über Landschaftsgärten nach Pruntrut?

Die neue Gartenform des Landschaftsgartens mit geschlängelten Wegen, frei wachsenden Bäumen, Bächen, Wasserfällen sowie schmückenden Staffagebauten verbreitete sich etwa ab 1770 auch auf dem europäischen Festland, nachdem sie in den Jahrzehnten zuvor hauptsächlich in England entwickelt worden war.

Im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts erlebte die Gartenkunst einen grossen Aufschwung und wurde zum «Hobby» für viele Angehörige der Oberschicht, die ihre Gartenanlagen nicht mehr wie früher von einem Gartenarchitekten planen liessen, sondern Gefallen daran fanden, selbst kreativ tätig zu werden.

Diese Modeströmung erfasste auch das Fürstbistum Basel. Zu Beginn dieses Artikels war von den internationalen Beziehungen des Fürstbistums die Rede. Durch diese Kanäle hatten die Adeligen in Pruntrut und Arlesheim Kenntnis von der neuen Gartenkunst erhalten. Sie kannten solche Anlagen aus Büchern, Kupferstichen und auch aus eigener Anschauung.

Ein früher Garten im neuen Stil existierte ganz in der Nähe von Pruntrut. Ab 1771 hatte ihn Herzog Friedrich Eugen von Württemberg in Etupes bei Montbéliard anlegen lassen. Da zumindest einer der Basler Domherren nachweislichen Kontakt zum kleinen Hof in Montbéliard pflegte, ist es höchstwahrscheinlich, dass die drei Hauptinitianten der Gärten in Pruntrut und Arlesheim, Adam Franz Xaver von Roggenbach, Heinrich von Ligertz und Albina von Andlau, diesen Garten gesehen hatten.

Ab 1775/1776 entwarf der meist in Paris lebende Sohn des fürstbischöflichen Baudirektors, Pierre-Adrien Pâris, einen schlussendlich nicht realisierten Garten für den damaligen Fürstbischof Friedrich von Wangen, der eine Partie enthielt, die im Stil des Landschaftsgartens gestaltet war.

Ebendieser Fürstbischof Friedrich von Wangen erwarb 1779 eine Serie von Ansichten des «Jardin de Monceau» in Paris, einem Garten, der damals ganz neu im aktuellen, unregelmässigen Stil angelegt worden war.

Das Wissen um die moderne Gartenkunst war somit in Pruntrut um 1780 bestens bekannt, und es war naheliegend, auch diese Stadt durch eine solche Anlage zu verschönern.

## Der fürstbischöfliche Baudirektor Pierre-François Pâris



6. Pierre-François, Pâris

Zwar bereitete es Adeligen grosse Freude, Gärten nach eigenen Ideen zu gestalten, aber selbstverständlich griffen sie nicht persönlich zum Spaten. Damit «Bellevue» in Pruntrut und die Eremitage in Arlesheim entstehen konnten, war ein Fachmann vonnöten. Dieser fand sich in Gestalt des fürstbischöflichen Baudirektors Pierre-François Pâris. Pierre-François Pâris erblickte das Licht der Welt im Jahre 1721 in Besançon. 1750 trat er in den Dienst des Basler Fürstbischofs und diente mehreren dieser Würdenträger bis

zum Untergang des Fürstbistums 1792. Im Laufe der Jahre stieg er die Karriereleiter hoch und wurde 1767 zum Baudirektor ernannt. Zudem war Pierre-François Pâris verantwortlich für die Strassen, Brücken und Wasserleitungen im Fürstbistum.

Fürstbischof Simon Nikolaus von Montjoye, der seine Residenzstadt Pruntrut zu verschönern wünschte, schickte Pierre-François Pâris nach Paris, um dort die neueste Architektur zu studieren. Es ist offensichtlich, dass man im Fürstbistum Basel danach strebte, auf der Höhe der Zeit zu sein.

Pierre-François Pâris gehörte ebenfalls zu den Personen, die regelmässig zwischen Pruntrut und Arlesheim pendelten. Schon 1763 reiste Pâris nach Arlesheim, um das baufällige Schloss Birseck zu inspizieren, kurz nachdem dieses verlassen worden war. 1767 befand er sich wieder im Gebiet der späteren Eremitage,

um Quellen zu fassen und dadurch dem chronischen Wassermangel des Müllers abzuhelfen. In den Jahren 1776 bis 1782 wiederum besuchte Pâris Arlesheim mehrmals wegen des Neubaus der Mühle. Wohl niemand im Fürstbistum Basel kannte das Gebiet der Eremitage so gut wie er.

Auch wenn es keine direkten Beweise dafür gibt – der einzige Plan der Eremitage in ihrem Anfangszustand ist unsigniert –, ist doch sicher, dass es Pierre-François Pâris war, der für die Realisierung dieser Gartenanlage verantwortlich zeichnete. Beispielsweise hätte niemand ausser ihm die Leitungen für die Wasserfälle konzipieren können.

Zudem lässt sich nachweisen, dass er in regelmässigem Kontakt zum Fürstbischof in Pruntrut wie auch zu Franz Carl von Andlau<sup>4</sup>, Heinrich von Ligertz und sogar Balbina von Andlau in Arlesheim stand. Er war es, der während der Entstehungszeit der Eremitage den Informationsfluss zwischen Pruntrut und Arlesheim aufrechterhielt, wie ein einzigartiges Dokument zeigt: *«Mad.<sup>e</sup> la Baronne d'Andlau ayant obtenu de Son Altesse dans son dernier voyage d'Arlesheim des Reparations pour les murs et portes du jardin du chateau de Birseck, qu'elle a été chargée de faire faire, a demandé au très humble soussigné, [...], a qui elle devoit s'adresser pour faire payer les comptes des ouvriers, qui ont fait les dites Reparations; celui ci a eu l'honneur d'en parler a Son Altesse, qui lui a ordonné de mander de sa part a Mad.<sup>e</sup> d'Andlau de les payer et les envoyer ensuite a sa chambre des finances, qui en assigneroit le remboursement. Ces comptes quittancés ci joints ont été remis hier soir au soussigné par M.<sup>r</sup> le grand Chanoine de Gleresse, [...].»*<sup>5</sup> Dieses «Pro Memoria» von Pierre-François Pâris,

4 Obervogt von Andlau war an der Gestaltung der Eremitage nicht unmittelbar beteiligt. Vermutlich hatte er dazu schlicht keine Zeit. Aber in den Jahren unmittelbar vor der Anlegung der Eremitage gab es einen regelmässigen Austausch zwischen ihm und Pierre-François Pâris im Zusammenhang mit dem Neubau der Mühle.

5 Archives de l'ancien Evêché de Bâle, Porrentruy, Amtsschaffnei-Rechnungen Birseck, Mappe 35 (1775–1785), Nr. 44. Deutsche Übersetzung: «Frau Baronin von Andlau, die von Ihrer Hoheit anlässlich ihrer letzten Reise nach Arlesheim die [Genehmigung zur] Reparatur der Mauern und Pforten des Gartens von Schloss Birseck, mit der sie beauftragt worden war, erhalten hat, hat den Unterzeichnenden [Pierre-François Pâris] [...] gefragt, an wen sie sich für die Bezahlung der Rechnungen der Arbeiter, die die genannten Reparaturen

datiert vom 6. September 1784, steht höchstwahrscheinlich in einem direkten Zusammenhang mit der Anlegung der Eremitage. Darin sind alle vier «Kernpersonen» genannt, ohne deren Zusammenarbeit die Eremitage nicht entstanden wäre: Der Fürstbischof, Balbina von Andlau, Heinrich von Ligertz sowie Pierre-François Pâris selbst.

Der zitierte Text zeigt nicht nur, dass sich der Anteil von Balbina von Andlau an der Eremitage nicht auf die schöngeistige Seite beschränkte, sondern durchaus praktische Belange umfasste; er beweist auch, dass Pierre-François Pâris in die Arbeiten bezüglich der Eremitage involviert war und als Ansprechperson bei Problemen fungierte. Mit Sicherheit war er auch derjenige, der die Ideen der adeligen Initianten der Eremitage in die Praxis umsetzte und den ausführenden Handwerkern Anweisungen erteilte.

Was den Garten «Bellevue» in Pruntrut betrifft, haben sich leider keine Dokumente erhalten. Deshalb kann die Beteiligung von Pierre-François Pâris an dieser Gartenanlage nicht nachgewiesen werden. Aber wer sonst wäre als Geometer und Ingenieur so qualifiziert gewesen wie er? Es ist deshalb anzunehmen, dass sowohl «Bellevue» als auch die Eremitage ihre Entstehung derselben Person verdanken: Pierre-François Pâris.

### **Weitere an der Eremitage beteiligte Personen aus dem Umkreis des Domkapitels**

Während «Bellevue» die Idee eines Einzelnen – Adam Franz Xaver von Roggenbach – gewesen zu sein scheint, der die Gartenbegeisterung im Fürstbistum Basel auslöste, war die Eremitage

ausgeführt haben, wenden müsse; dieser [Pâris] hat die Ehre gehabt, mit Ihrer Hoheit darüber zu sprechen, welche ihm aufgetragen hat, Frau von Andlau auszurichten, sie solle sie bezahlen und anschliessend an seine Finanzkammer senden, welche die Rückerstattung anweisen werde. Diese beiliegenden quittierten Rechnungen sind gestern abend dem Unterzeichnenden von Herrn Domherrn von Ligertz übergeben worden, [...]»

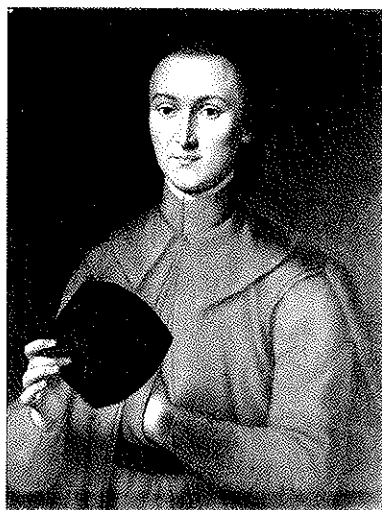
in Arlesheim ein Gemeinschaftswerk zahlreicher Persönlichkeiten. Um Balbina von Andlau und Heinrich von Ligertz scharten sich noch mehrere weitere Personen, die sich in der sogenannten «Arlesheimer Gesellschaft» (Société d'Arlesheim) zusammenschlossen. Diese Arlesheimer Gesellschaft umfasste unter anderem auch protestantische Basler Bürger wie den Seidenbandfabrikanten Jacob Sarasin und seine Frau Gertrud, was für den aufgeklärten und toleranten Geist der damaligen Adeligen des Fürstbistums spricht. Sicher steuerte auch Adam Franz Xaver von Roggenbach Ideen zur Gestaltung der Eremitage bei.

Aus dem Domkapitel und seinem unmittelbaren Umfeld gehörten Domherr Joseph Wilhelm Carl Anton von Neveu (1745–1793) und dessen Mutter, Maria Sophia von Neveu, geb. Reuttner von Weyl (1720–1796), die auch die Mutter des letzten Basler Fürstbischofs Franz Xaver von Neveu war, der Arlesheimer Gesellschaft an.

Domherr Joseph Wilhelm Carl Anton von Neveu brachte sich bezüglich der Eremitage sehr aktiv ein. Er verfasste die erste Beschreibung der Eremitage und führte auch Besucher durch die Gartenanlage.



7. Maria Sophia von Neveu



8. Joseph Wilhelm Carl Anton von Neveu

## Beschaffenheit von «Bellevue»

Während das Aussehen der Arlesheimer Eremitage durch zahlreiche Abbildungen sowie den Umstand, dass sie heute noch existiert, bekannt ist, waren Informationen über den verschwundenen Garten «Bellevue» in Pruntrut bis vor kurzem so gut wie nicht vorhanden. Deshalb soll «Bellevue» im folgenden kurz vorgestellt werden.

Bellevue lag nördlich ausserhalb der Stadtmauern von Pruntrut an einem kleinen Hügel. Zuoberst erhob sich das klassizistische Landhaus von Adam Franz Xaver von Roggenbach.<sup>6</sup> Dieses wurde auf zwei Seiten von einem ummauerten Barockgarten mit beschnittenen Hecken flankiert. Ausserhalb des Barockgartens waren zwei Treillage-Pavillons<sup>7</sup> zu sehen.

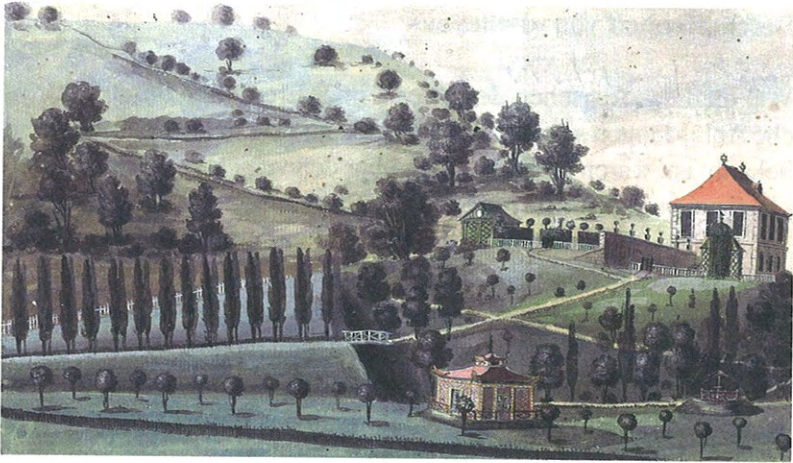
Während der Barockgarten eben war, lag der Landschaftsgarten unterhalb des Landhauses am Hügel und erstreckte sich halbrund um ihn herum. Diese Lage war typisch für Landschaftsgärten, die bevorzugt in sanft hügeligem Gelände angelegt werden sollten und niemals auf einen Blick überschaubar sein durften.

Man näherte sich «Bellevue» von Pruntrut her durch eine noch sehr barock wirkende Pappelallee, die zum Landhaus hin anstieg. Eine weisse Holzbrücke über einer Geländevertiefung markierte sozusagen den Eintritt in den eigentlichen Garten von «Bellevue», denn an dieser Stelle hörte die Pappelallee auf. Jenseits der Brücke begannen lockere, unregelmässige Baumpflanzungen im Stil des Landschaftsgartens.

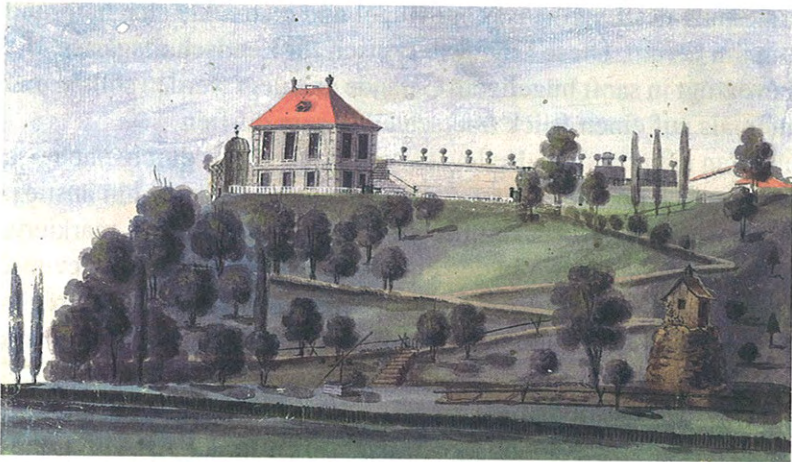
Im Landschaftsgarten war es wichtig, für Abwechslung zu sorgen und unterschiedliche Gartenszenen in der Art von Landschaftsgemälden zu gestalten. Deshalb traf man in der Ebene am Fusse des Hügels als erstes auf einen chinesischen Pavillon und unweit davon auf einen leicht erhöht platzierten, von einem achteckigen Geländer umgebenen Sonnenschirm. Diese beiden Staffagebauten waren Bestandteile einer heiteren Szene.

6 Es stand an der Stelle, wo sich heute das moderne Hotel «Bellevue» befindet.

7 Treille = Gitterwerk.



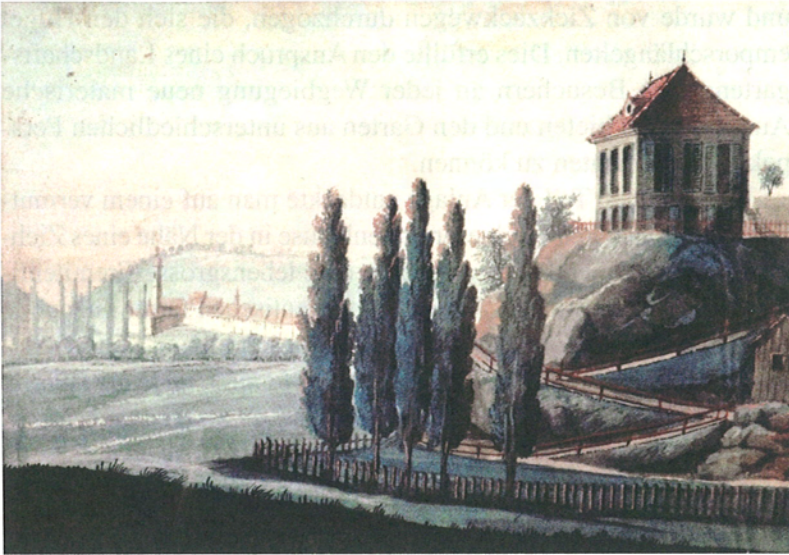
9. Bellevue von Südosten



10. Bellevue von Nordosten

Im chinesischen Pavillon konnten Besucher längere Zeit geschützt vor der Witterung verweilen und sich amüsieren. Chinesische Staffagebauten durften in einem Landschaftsgarten nie fehlen; einerseits, weil man ihre exotische Architektur als erheiternd empfand, andererseits, weil man im 18. Jahrhundert glaubte, die sogenannten Englischen Landschaftsgärten seien in Wirklichkeit nichts anderes als eine Imitation der Chinesischen Gärten, von





11. Bellevue von Norden

denen man durch Berichte und Ansichten Kenntnis hatte und die ebenfalls «natürlich» und unregelmässig gestaltet waren.<sup>8</sup>

Der mit einer runden Bank versehene Sonnenschirm wiederum erlaubte es, sich im Freien und doch im Schatten hinzusetzen und die schöne Umgebung zu betrachten. Solche Aussichtskabinette und Ruhepunkte gehörten gleichfalls zur Grundausrüstung eines jeden Landschaftsgartens.

Wenn die Besucher ihren Spaziergang fortsetzten, gelangten sie bald zur Krümmung des Hügels. Dort wurde die Vegetation dichter, düsterer und waldähnlicher als zuvor. Zudem wies der Hügel an dieser Stelle steile Felsen auf. Alle diese Elemente trugen zur Schaffung einer romantischen Stimmung bei und kontrastierten mit der heiteren Szene zu Beginn des Rundganges.

Nach der Durchquerung des kleinen Wäldchens traf man nochmals auf eine neue Szene. Der Hügel war hier wieder weniger steil

8 Aus diesem Grund wurde der Landschaftsgarten damals häufig als «Englisch-Chinesischer Garten» bezeichnet.

und wurde von Zickzackwegen durchzogen, die sich den Hügel emporschlängelten. Dies erfüllte den Anspruch eines Landschaftsgartens, den Besuchern an jeder Wegbiegung neue malerische Aussichten zu bieten und den Garten aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten zu können.

Im hintersten Teil der Anlage entdeckte man auf einem vermutlich künstlichen Felsen eine Eremitenklause in der Nähe eines Ziehbrunnens. Diese enthielt im Inneren eine lebensgrosse Eremitenfigur, die in einem Buch las, wie der protestantische Pfarrer Théophile Rémy Frêne in der einzigen bekannten Beschreibung von «Bellevue» festhielt: *«Le même 18. vendredi l'après midi, un jeune Peintre, M<sup>r</sup> Simon [...] me mena au beau jardin de M<sup>r</sup> de Roggenbach, jardin qu'on appelle avec raison de Bellevue, hors de la Porte du faubourg contre Grandgourt. Il y a dans ce jardin de belles allées, de belles grottes ou cabinets, outre le Grand Pavillon, dans l'un desquels se trouve la Statue en grandeur Naturelle d'un pauvre Hermite ou Capucin en habit rapetassé et troué qui lit dans un livre.»*<sup>9</sup>

Eremitenklausen oder Eremitengrotten waren unverzichtbare Bestandteile von Landschaftsgärten. Sie gehörten zu einer melancholischen Szene und symbolisierten einerseits eine genügsame, unverdorbene Lebensweise, andererseits waren sie Ausdruck einer pantheistisch gefärbten Religiosität, die Gott in seiner Schöpfung – der Natur – anbeten wollte. Darüber hinaus sollten Eremitenklausen die Besucher dazu anregen, sich vorübergehend in die Einsamkeit zurückzuziehen, um sich auf das Wesentliche zu besinnen und zu sich selbst zu finden, was im Trubel des gesellschaftlichen Lebens oft unmöglich ist.

Trotz der beschränkten Grösse der Anlage von «Bellevue» und ihrer eher kargen Ausstattung waren alle in einem Landschaftsgarten notwendigen Elemente vorhanden. Der chinesische Pavillon

9 Frêne, Bd. 4, 1994, S. 50. Tagebucheintrag vom 18. September 1789. Deutsche Übersetzung: «An demselben Freitag den 18. führte mich am Nachmittag ein junger Maler, Herr Simon, in den schönen Garten des Herrn von Roggenbach, den man zu Recht «Bellevue» [schöne Aussicht] nennt, ausserhalb des Tores der Vorstadt gegen Grandgourt. Es gibt in diesem Garten schöne Alleen, schöne Grotten oder Kabinette, ausserdem den grossen Pavillon, in deren einem sich die Statue eines armen Eremiten oder Kapuziners in natürlicher Grösse mit geflickter und durchlöcherter Kleidung befindet, der in einem Buch liest.»

und der Sonnenschirm dienten der Geselligkeit und Heiterkeit, das kleine Wäldchen mit den schroffen Felsen versetzte die Besucher in eine romantische Stimmung, und die Eremitenklause war für Stille, Einsamkeit und sanfte Melancholie konzipiert.

## Vergleich der beiden Gartenanlagen

«Bellevue» in Pruntrut und die Eremitage in Arlesheim wurden nicht nur von demselben Personenkreis angelegt, sie wiesen auch einige auffallende Ähnlichkeiten auf.

Beide Gärten lagen an einem Hügel und erstreckten sich um dessen Abhang herum. Sie bezogen aber auch die Ebene am Fusse des Hügels ein, bestanden also beide aus einem Hang- und einem Talteil.

Zudem wurden sie von einem Gebäude «gekrönt», das auf dem Hügel thronte. In «Bellevue» war dies das Landhaus von Adam Franz Xaver von Roggenbach, bei der Eremitage das zwar baufällige, aber noch intakte Schloss Birseck. Diese Gebäude waren ebenfalls beide von einem französischen Barockgarten umgeben, wobei der Barockgarten in Arlesheim im Unterschied zu demjenigen in



12. Eremitage von Osten

Pruntrut gegen Ende des 18. Jahrhunderts schon nicht mehr genutzt wurde und keinen Bestandteil der Eremitage bildete.

Auch die Ausstattung beider Gartenanlagen wies Parallelen auf, obwohl natürlich die Ausstattung der Eremitage insgesamt viel reichhaltiger war als diejenige von «Bellevue», schon allein aufgrund ihrer grösseren Ausdehnung.

Grosse Ähnlichkeit hatten vor allem die Eremitenkläusen. Zwar gehörten solche Staffagegebäude – wie oben erwähnt wurde – zur Standardausstattung von Landschaftsgärten, aber dennoch existierte eine gewisse Variationsbreite in der Gestaltung von Eremitenkläusen. Das fast identische Aussehen der Eremitenkläusen in «Bellevue» und in der Eremitage dürfte deshalb kein Zufall sein. Beide waren nahezu quadratische Hütten aus schlichten, senkrechten Holzlatten und einem Satteldach, das mit einem kleinen Glockenstuhl versehen war. Auch befanden sich beide in einer felsigen Gegend, die die Wüste symbolisierte.



13. Klause in Pruntrut



14. Klause in Arlesheim

Aber ihre Ähnlichkeit beschränkte sich nicht nur auf das Äussere. Wie der oben zitierte Text von Théophile Rémy Frêne überliefert, sass in der Klause von «Bellevue» eine lebensgrosse Eremitenfigur, die in einem Buch las. Eine ebensolche Puppe – die



15. Sonnenschirm in Pruntrut



16. Sonnenschirm in Arlesheim



17. Pavillon in Pruntrut

sogar noch mit einem Mechanismus versehen war und die eintretenden Besucher grüsste – war auch in der Klause der Arlesheimer Eremitage vorhanden. Diese Eremitenfigur sass ebenfalls an einem Tisch und las in einem Buch.

Eine weitere Parallele war in den chinesischen Ausstattungselementen beider Gärten zu erkennen. Zwar verzichtete man in der Eremitage darauf, einen chinesischen Pavillon aufzustellen, stattdessen aber wurde ein chinesischer Sonnenschirm angebracht, der grosse Ähnlichkeit mit demjenigen in Pruntrut aufwies. Auch der Arlesheimer Sonnenschirm wurde leicht erhöht auf einem kleinen Erdhügel platziert, war von einem achteckigen, hölzernen Geländer umgeben und verfügte über eine wohl ebenfalls achteckige, vielleicht auch runde Bank, die die Besucher dazu einlud, sich hinzusetzen, auszuruhen und im Schatten des Schirmes die Aussicht zu geniessen. Einige Details des chinesischen Sonnenschirms in der Eremitage waren offensichtlich vom chinesischen Pavillon in «Bellevue» übernommen worden. Dieser wies ein typisch chinesisches Dach mit nach oben gebogenen Spitzen an den Ecken auf, an denen Glöckchen befestigt waren.

Das Dach zierte eine aufgespiesste Schlange. Dieselben Elemente waren auch beim chinesischen Sonnenschirm in der Arlesheimer Eremitage zu sehen, der somit eine Mischung aus dem Sonnenschirm und dem chinesischen Pavillon in Pruntrut gewesen zu sein scheint.

Die Verwandtschaft zwischen «Bellevue» und der Eremitage zeigte sich aber nicht nur in den vorhandenen Staffagebauten, sondern auch in den fehlenden. Üblicherweise gehörten ein oder mehrere klassizistische Tempel zur Ausstattung eines Landschaftsgartens. Solche Tempel waren auffallenderweise weder in Pruntrut noch in Arlesheim vorhanden.

Trotz aller sicher nicht zufälligen Ähnlichkeiten wiesen die beiden Gartenanlagen natürlich auch Unterschiede auf. Die Eremitage war nicht nur grösser und vielfältiger ausgestattet als «Bellevue», auch das Gelände des Birseckhügels und seiner Umgebung war für die Anlegung eines Landschaftsgartens geeigneter als das Terrain von «Bellevue», das weder einen Bach noch Teiche noch Grotten aufwies – ein schwerer Mangel bei einem Landschaftsgarten. Auch die fehlende Mühle, die eher «brave» Vegetation und die weniger abwechslungsreichen Aussichten trugen dazu bei, dass «Bellevue» niemals eine so starke emotionale Wirkung erzielen konnte wie die Eremitage in Arlesheim. Man kann deshalb sagen, dass «Bellevue» quasi ein erster Versuch war, im Fürstbistum Basel einen modernen Landschaftsgarten anzulegen, und die bei diesem Versuch gesammelte Erfahrung dann in der Gestaltung der Arlesheimer Eremitage reiche Früchte trug.

### **Wie es nach der Französischen Revolution weiterging**

Nach dem Einmarsch der Franzosen in das Fürstbistum Basel wurde die Eremitage im Jahre 1793 zerstört. Die Angehörigen der adeligen Oberschicht mussten fliehen. Die meisten von ihnen – darunter auch Heinrich von Ligertz und Balbina von Andlau siedelten sich nach einigen Umwegen in Freiburg im Breisgau an, wo Balbina von Andlau 1798 starb.

Als sich die Situation zu Beginn des 19. Jahrhunderts wieder etwas beruhigt hatte, fand eine Wiederannäherung an Arlesheim statt. 1808 kaufte Conrad von Andlau, ein Sohn Balbinas, den Birseckhügel und das abgebrannte Schloss. Man wohnte zwar weiterhin in Freiburg, aber die Sommermonate wurden wieder in Arlesheim verbracht. Dies bildete die Voraussetzung dafür, dass der alte Heinrich von Ligertz – natürlich mit dem Einverständnis des Besitzers Conrad von Andlau – ab 1811 die zerstörte Eremitage wieder instandstellen konnte. Im Sommer 1812 wurde der Garten wiedereröffnet und existiert heute noch immer.

Auch Adam Franz Xaver von Roggenbach wohnte mittlerweile in Freiburg im Breisgau. Er kehrte nicht mehr nach Pruntrut zurück, sondern legte in Freiburg einen neuen Garten beim Rebgut «Glacis» an, der heute noch fragmentarisch vorhanden ist (ColombiPark).

Sein Garten «Bellevue» in Pruntrut überstand die Revolutionswirren unbeschadet, wurde aber 1794 an einen Bürger von Pruntrut verkauft. Noch im Sommer 1815 wurde in «Bellevue» anlässlich der Übergabe des ehemaligen Fürstbistums Basel an den Berner Senat ein Ball gegeben. In den folgenden Jahrzehnten scheint der Garten langsam zerfallen zu sein. Dennoch sind auf einem Plan von Pruntrut aus dem Jahre 1849 noch Reste davon zu erkennen. Im Laufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verschwand der Garten vollends.

## Bibliographie

- Chambrier, Jean-François de: «Un voyage érudit dans l'évêché de Bâle en 1789», in: *Actes de la Société jurassienne d'Émulation*, Hrsg. Alfred Schnegg, Bd. 65, Jahr 1961, Porrentruy 1962, S. 123–137.
- Frêne, Théophile Rémy: *Journal de ma vie*, 5 Bde., Hrsg. Société jurassienne d'Émulation, Porrentruy/Bienne 1993–1994.
- Heyer, Hans-Rudolf: *Die Eremitage in Arlesheim*, Bern 2000.
- Hug, Vanja: *Die Eremitage in Arlesheim – Ein Englisch-Chinesischer Landschaftsgarten der Spätaufklärung*, 2 Bde., Worms 2008.
- Hug, Vanja: «Le jardin anglo-chinois de Bellevue à Porrentruy et ses relations avec l'Érmitage d'Arlesheim», in: *Actes de la Société jurassienne d'Émulation*, Hrsg. Martin Choffat, Bd. 110, Jahr 2007, Porrentruy 2008, S. 237–249.
- Hug, Vanja/Wieser, Dominik: «Baron Adam Franz Xaver von Roggenbachs Garten in Porrentruy und die Eremitage von Arlesheim», in: *Baselbieter Heimatblätter*, 72. Jg., Nr. 3, Liestal September 2007, S. 125–138.

## Bildnachweis

1. Franz Carl von Andlau, unsigniert und undatiert (um 1758/1763). Öl auf Leinwand, 80.0×64.7 cm, Privatbesitz, © Rolf Göhring, Basel.
2. Adam Franz Xaver von Roggenbach, von Nicolas Lejeune signiert und 1779 datiert. Öl auf Leinwand, 87.0×72.5 cm, © Roggenbach-Gayling-Stiftung, Stadtmuseum Schopfheim. Repro-Aufnahme Hans Brändlin.
3. Balbina von Andlau, unsigniert und undatiert (um 1758/1763). Öl auf Leinwand, 80.0×64.7 cm, Privatbesitz, © Rolf Göhring, Basel.
4. Heinrich von Ligertz, von François Bandinelli signiert und 1808 datiert. Öl auf Leinwand, hochoval, 67.8×55.0 cm, Privatbesitz, © Rolf Göhring, Basel.
5. Joseph Sigismund von Roggenbach, unsigniert und undatiert (um 1782). Öl auf Leinwand, 81.5×64.5 cm, Collection jurassienne des Beaux-Arts, Office du Patrimoine historique de la République et Canton du Jura, Porrentruy, CJBA 1082 M, © Rolf Goehring, Basel.
6. Pierre-François Pâris, von Johann Melchior Joseph Wyrsh signiert und 1783 datiert. Öl auf Leinwand, 59.0×47.0 cm, Musée des Beaux-Arts et d'Archéologie de Besançon Inv. 876.4.1., © Charles Choffet, Besançon.
7. Maria Sophia von Neveu, unsigniert und 1779 datiert. Öl auf Leinwand, 80.0×62.0 cm, Privatbesitz, © Freiherrl. Gayling von Altheim'sches Gesamtarchiv, Schloss Ebnet bei Freiburg i. Br., Porträtslg. P/1636.
8. Joseph Wilhelm Carl Anton von Neveu, unsigniert und undatiert (um 1767). Öl auf Leinwand, 72.0×57.0 cm, Privatbesitz, © Freiherrl. Gayling von Altheim'sches Gesamtarchiv, Schloss Ebnet bei Freiburg i. Br., Porträtslg. P/1220.
9. Bellevue von Südosten, unsigniert und undatiert (um 1785/1790). Aquarell, 22.5×34.0 cm, Privatbesitz, © Freiherrl. Gayling von Altheim'sches Gesamtarchiv, Schloss Ebnet bei Freiburg i. Br., Bestand Roggenbach-Archiv, Nachlass Adam Franz Xaver von Roggenbach, ohne Signatur.
10. Bellevue von Nordosten, unsigniert und undatiert (ca. 1785–1790). Aquarell, 22.0×34.0 cm, Privatbesitz, © Freiherrl. Gayling von Altheim'sches Gesamtarchiv, Schloss Ebnet bei Freiburg i. Br., Bestand Roggenbach-Archiv, Nachlass Adam Franz Xaver von Roggenbach, ohne Signatur.
11. Bellevue von Norden, unsigniert und undatiert (Xavier Kohler zugeschrieben, vermutlich erste Hälfte 19. Jahrhundert). Gouache (?), © Freiherrl. Gayling von Altheim'sches Gesamtarchiv, Schloss Ebnet bei Freiburg i. Br., Bestand Roggenbach-Archiv, Nachlass Adam Franz Xaver von Roggenbach, ohne Signatur.
12. *11<sup>te</sup> Vue de la Solitude Romantique près d'Arlesheim dans l'Evêché de Bâle*, von Johann Baptist Stuntz und Johann Joseph Hartmann, 1787 datiert. Radierung gouachiert, 27.5×42.5 cm, Privatbesitz, © Martin, Friedli, Basel.
13. Ausschnitt aus Nr. 10.
14. Eremitenklause in Arlesheim (Ausschnitt), von Samuel Birmann signiert und 1814 datiert. Aquarellierte Federzeichnung, 19.7×25.5 cm. © Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett B1. 303.48.
15. Ausschnitt aus Nr. 9.
16. Chinesischer Sonnenschirm in Arlesheim, von François Bandinelli 1788. Für ein Kleidungsstück bestimmter Knopf, Aquarell auf Papier, Durchmesser 3.7 cm, © Stadt Offenburg, Abt. Museum, Inv. Nr. 4240.
17. Ausschnitt aus Nr. 9.